

# Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Dencha, Dorsdorf, Eicha, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinsiebold, Klinga, Köhler, Lindhardt, Pomßen, Standitz, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Bekanntgaben des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr  
Bezugspreis: Monatlich ohne Austrag 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Petitzeile 20 Pfg., amtl. 50 Pfg., Reklametext (Spalt.) 50 Pfg. Text. Satz 50% Zuschlag. Bei unentgeltlich geschriebenen, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Vertrieb: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 110

Dienstag, den 11. September 1928

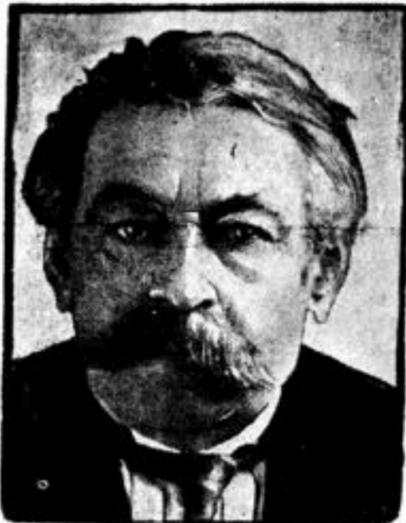
39. Jahrgang

## Briands Absage an den Reichsfinanzminister

### Große Enttäuschung in Genf.

Der französische Außenminister gegen Abrüstung.  
Die am Montag von dem französischen Minister des Auswärtigen gehaltene Rede entsprach in keiner Weise den Erwartungen, mit denen Hoffnungsreiche in Deutschland die entgegengekommen hatten. Man muß, wenn man noch soviel Wohlwollen und guten Willen aufbringen kann, offen zugeben, daß diese Rede mehr wie enttäuscht hat, daß sie nicht viel anders war als eine direkte Polemik gegen die Ausführungen des deutschen Reichsfinanzministers von voriger Woche.

Briand gibt sich den Anschein, nicht viel von der offenkundigen Abrüstung Deutschlands zu halten, er sieht keinen Anlaß zur Abrüstung für Frankreich, ja, er stellt die alte nichtig erkannte Furcht Frankreichs vor deutschen Angriffsgelüsten als berechtigt hin. So nimmt man die Rede nur mit Niedererschlagenheit zur Kenntnis und muß konstatieren, daß Briand nicht allein für Deutschland, sondern für die ganze europäische Welt ein Fehlschütze als ein Förderer der Hoffnungen auf endliche Befriedigung gewesen ist. Der französische Minister führte, nachdem er einige Sätze



Briand.

über sein unerschüttertes Vertrauen zum Völkerbund gesagt hatte und ihm das Verdienst für die Möglichkeit des Zusammenstehens eines deutschen Reichsfinanzministers mit dem französischen Außenminister zuschrieb, u. a., direkt zu den deutschen Vertretern gewandt, aus:

„Ich begreife durchaus alle Ungeduld für die Erreichung der Ziele, aber wir sind hier keine Parteileute; wir sind hier nicht eine Internationale der Parteien, sondern eine Internationale der Völker. Wir sind hier Staatsmänner, die an alle Zusammenhänge der verschiedenen Fragen denken müssen und auch an alle Schwierigkeiten, die ihrer Lösung entgegenstehen. Man fragt uns, warum wir nicht abzurufen, da man doch in Locarno bestimmte Verträge abgeschlossen hat, da man sich eben auch wieder in Paris umarmte. Rufen wir doch ab! Ich möchte gewiß gern! Aber den Staatsmann mit Gefühl für seine Verantwortlichkeit möchte ich sehen, der heute hier einer solchen theatralischen Rundgebung das Wort reden wollte.“

Briand ging zur Besprechung des Kellogg-Pakt über und bekannte sich zum Kriegsdächungsakt; aber er fand warme Worte der Verteidigung für den sogenannten Verteidigungskrieg, den er einen heiligen Krieg nannte und für den er ein Recht ausdrücklich proklamierte.

### Zweifel in die deutsche Erwartung

setzte Briand an die Spitze seiner weiteren Darlegungen. Der Kanzler habe gesagt, Deutschland sei vollkommen entwaffnet und die anderen könnten also ruhig abrüsten. Das sei erstens vor zwei Jahren noch nicht der Fall gewesen, und wenn die allgemeine Abrüstung so langsame Fortschritte gemacht habe, so sei es eben deshalb geschehen, weil, wie Briand betonte, die Entwaffnung Deutschlands bis vor zwei Jahren unvollkommen gewesen sei. Es gebe deutsche Parteien, die ihren Vorurteilen mehr folgten als den Absichten der Regierung. „Aber gut, Deutschland ist heute entwaffnet, obgleich es überhaupt kein Volk gibt, und besonders wie das deutsche, das jemals vollständig entwaffnet sein könnte.“ Deutschland habe 100 000 Mann Soldaten, Offiziere und Unteroffiziere, also ein Stammheer, das noch zehn Jahre lang zu einer Kleinfarmee ausgefüllt werden kann. Briand fährt fort:

Das Kriegsmaterial Deutschlands sei auf ein Minimum reduziert usw. Was kann nun nicht ein industrielles Land wie Deutschland binnen weniger Jahre alles schaffen! Durch seine bewundernswürdige Schaffenskraft hat es seine auf Null reduzierte Handelsmarine in wenigen Jahren kraft seiner glänzenden Fähigkeiten von neuem aufbahnt. Reiter können nun alle diese Werke des

Friedens auch zu Instrumenten des Krieges umgewandelt werden. Das Wichtigste, das wirklich etwas für den Frieden bedeute, ist der Wille, diese Friedenswerkzeuge nicht zum Kriege zu verwenden. Dieser Wille zum Frieden, dieser Friedensgeist, die Blüte der Menschheit ist aber so leicht zu beschmutzen und zu zerstören.

Deshalb müßte erst in den Verhandlungen des Völkerbundes die richtige Friedensatmosphäre hergestellt werden, ehe man an Abrüstung denken könne. Nach einigen freundlichen Worten für Stresemann bezeichnete Briand auch die

### Minderheitenfragen

als ein Problem, an das man nicht mit Sentimentalität herantreten dürfe. Vor dem Weltkrieg habe es 100 Millionen Menschen als unterdrückte Minderheiten gegeben, die damals niemand gehört habe. Jetzt gebe es nur 20 Millionen, und der Völkerbund sei da, um sie zu verteidigen. Man müsse für die Minderheiten alles tun, aber man dürfe nicht zu gefühlvoll werden. Über den Interessen der Minderheiten stünde das Interesse des Friedens und wenn er in Frage käme, müßten sogar die Minderheiten verflummen.

Für beide Themen also, über die Abrüstung sowohl als auch die Minderheitsbeschwerden, hat Briand eigentlich nur abweisende oder doch wenigstens recht kühle, wenig versprechende Worte gefunden.

### Beurteilung über Briands Rede.

Genf. In der deutschen Delegation herrscht über die Rede Briands Verwirrung. Die deutsche Delegation enthält sich vorläufig jedoch jeden offiziellen Kommentars, bevor nicht der offizielle Wortlaut der Rede vorliegt. In gewissen Kreisen wird die Rede zum Teil sogar als das Ende der deutsch-französischen Verhandlungspolitik betrachtet, wie hier verlautete. Im Saal und auf den Tribünen fand die Rede nur bei einzelnen Nationen härteren Beifall. Zahlreiche Delegierte begrüßten den französischen Außenminister. Bei der deutschen Delegation rührte sich nach der Rede keine Hand. Auch bei verschiedenen anderen Delegationen, besonders bei denen der nordischen Länder, war kaum ein Beifallszeichen zu entdecken.

Vor der Rede Briands hatte der Völkerbund den Antrag Chinas auf sofortige Wiederverwahl in den Rat abgelehnt.

## Die polnischen Terrorakte vor dem Völkerbund.

Schluss der 51. Ratstagung.

In der letzten Sitzung der 51. Tagung des Völkerbundes wurde die Beschwerde des Deutschen Völkerbundes über die öffentliche Unsicherheit in Polen-Ober-schlesien verhandelt. Die Anagen richteten sich hauptsächlich gegen die Terrorakte, die sich der Verband der Ausständischen hat zuschulden kommen lassen, ohne dafür genügend zur Rechenschaft gezogen worden zu sein.

Der Berichterstatter, dem der deutsche Ratbelegierte von Schuberer zustimmte, schlug dem Rat vor, seine Zuversicht auszusprechen, daß die geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung der Schuldigen ergriffen werden, um das Leben und die Ruhe der deutschen Minderheiten zu garantieren.

Der frühere amerikanische Staatssekretär Hughes ist vom Völkerbundrat in einer geheimen Sitzung einstimmig als Nachfolger des zurückgetretenen Professors Moore zum Vizepräsidenten des Internationalen Ständigen Gerichtshofes im Haag ernannt worden.

## Mit dem Rennauto in die Zuschauer.

Auf der „Lobesbahn“ von Monza.

Zu dem schweren Unglück bei dem Automobilrennen in Monza, bei dem 23 Menschen getötet und 40 Personen verletzt wurden, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Zwei Rennwagen waren unmittelbar hintereinander in die lange Grube vor den Tribünen eingebogen. Der bekannte Rennfahrer Materassi fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 180 Kilometer dicht hinter Foresti auf Bugatti, den er anschließend überholen wollte. Plötzlich machte der Wagen Materassis einen Ruck nach rechts und kam dann ins Schleudern.

Der schwere Wagen flog über ein drei Meter breites Rasenband, über einen Drahtzaun und dann über einen drei Meter breiten Graben in die Zuschauer hinein, die in mehreren Reihen dicht gedrängt standen, um das Rennen aus nächster Nähe verfolgen zu können. Die Zuschauer wurden auf einer Strecke von zehn Metern wie Grasschneise umgelegt. Beim ersten Aufschlag rief der Wagen ein tiefes Loch in den Erdboden, überschlug sich mitten unter den Zuschauern und wurde dann in den Graben zurückgeschleudert. Materassi wurde aus dem Unglückswagen herausgeschleudert und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus starb.

Trotzdem das Unglück einen niederschmetternden Eindruck hinterließ und die Zuschauermenge durch andauernde Rufe die Einstellung des Rennens verlangte, wurde es fortgesetzt. Bald darauf ereigneten sich zwei weitere Unfälle.

Der französische Fahrer Blaquesbelle fuhr mit voller Wucht gegen einen Wartungswagen der Rennbahn, wobei die rückwärtige Achse in Trümmer ging. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer unverletzt. Dann erlitt der Fahrer Borjagini einen Unfall, der beinahe einen Ausgang genommen hätte wie der Materassis. An dem Rennwagen platze ein Reifen. Der Wagen schleuderte auf die Tribünen zu, konnte aber noch rechtzeitig zum Fallen gebracht werden.

Die Meldungen über Unfälle bei Rennveranstaltungen, die dadurch entstehen, daß Fahrer in die Zuschauermenge hineingeschleudert werden, mehren sich in letzter Zeit in erschreckender Weise. Es wird Aufgabe der Rennleitungen sein, von Fall zu Fall vorher zu prüfen, ob die Anlage der betreffenden Bahn auch den immer mehr steigerten Geschwindigkeiten und den dadurch erhöhten Gefahrmöglichkeiten entspricht und genügend Schutz für die Zuschauer gewährt.

Bei dem Dorfe Combes in Algerien stürzte ein beladener Lastkraftwagen über eine geländerlose Brücke. Während der Anhängerwagen festgehalten wurde, fiel der Triebwagen um und begrub die Insassen unter dem Gewicht von Lastballen unter dem Wagen. Nach längeren Anstrengungen wurden sechs Leichen und fünfzehn Schwerverletzte geborgen.

In Blind River (Ontario) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Automobil mit Ausflüglern und einem Eisenbahnzuge an einem Bahnübergang sieben Ausflügler getötet.

## Überholen, immer überholen!

Darauf, nur darauf kommt es an in dieser neuen Welt — auf „Überholen“ und „Rekord schlagen“! Überholen nicht im Sinne von überbieten und übertreffen auf geistigen Gebieten, wo sich die Besten mit den Besten messen — nein, überholen nach dem Längenmaße, um eines Meeters Bruchteil überholen auf der Rennbahn, auf dem Sportplatz, auf dem Flug über Länder und Meere. Auch hier messen Lächliche ihre Kräfte an den Kräften anderer, die sich gleichfalls für tüchtig halten, aber nicht alle diese Tüchtigen finden die ihnen so oft in Aussicht gestellte freie Bahn, denn ihre „Bahn“ ist umfäumt von tausend und mehr Schau- und Sportlustigen, von Sensationsgierigen und geschäftlich Interessierten, die angstvoll und mit ungeheurer Spannung auf den „neuen Rekord“ warten, denn der „neue Rekord“, das ist es, was all diesen Überholungs-lustigen, all diesem Rennwahnsinn, in dem nicht einmal immer Methode steckt, den besonderen Reiz, den besonderen Kitzel verleiht. Und so wird nicht selten das, was als sportliches Rennen gedacht war und begann, ein Rennen, ein Rennen in den Tod!

Um es ohne Gleichnis zu sagen: es gibt heute kaum noch jemanden, der sich dem Sport ganz entziehen könnte oder möchte. Jemandem sind wir alle daran beteiligt, aktiv oder passiv, als Ausübende oder als Fördernde oder als Gönner. Nur darf „passiv“ hier nicht bedeuten, was es eigentlich recht bedeutet: leiden oder dulden. Nein, wir wollen nicht unter dem Sport leiden, wollen nicht als aktiv Unbeteiligte seine unschuldigen Opfer werden, wollen nicht von ihm Rennwahn besangenen „Rekordschlägern“ überrollt oder überauert werden. Man lese und höre und halte sich vor Augen, was soeben in Monza in Italien geschehen ist. Ein Autorennfahrer, der bei der wilden, verzweigten Autorennjagd durch Ausweicheln eines Abends einige Zeit verloren hat, legt, um nur ja nicht ins Hintertreffen zu geraten, um nur ja nicht zurückbleiben zu müssen, um unter allen Umständen die erlittene Verspätung wieder einzuholen und den heiß ersehnten Rekord doch noch zu schlagen, ein höllisches Tempo vor. Überholen muß er, immer überholen! Wie ein Befehlser fährt er, wie ein von plötzlichem Koller Erfahreter rast er, saust er, schwirrt er blindlings drauflos, jagt er hinein in eine kompakte Menschenmasse, und 23 Todesopfer liegen auf der Rennstrecke! 23 blühende Menschenleben als Opfer einer läppischen Maschine und eines rekordwürdigen Fahrers. „Er hat die Herrschaft über seinen Wagen verloren“, heißt es nüchtern und trocken in dem Bulletin von der Wallfahrt. Nein und dreimal nein — er hat zunächst einmal die Herrschaft über sich selbst und über sein bishigen Verstand verloren!

Und darum muß Anflage erhoben werden, Anflage gegen alle, die durch ihr Tun und ihr Unterlassen solchen Wahnsinn verschulden und möglich machen. Die Automobilisten sind sehr feinfühlig und sehr empfindlich geworden in unseren Tagen. Man braucht nur ein Wort zuviel zu sagen über alles, was „Auto“ heißt oder mit „Auto“ irgendwie in Konnex steht, und schon sind sie aufs schwerste gekränkt. Nein, wir wollen es mit niemandem werden, wollen niemandem aufs Geratewohl angreifen, und wer ein Auto besitzt, soll es genießen. Aber in der Beurteilung der tollen, törichten Autorennen, die zu großem Teil das aus Rekordgründen angefangene und geförderte Privatunternehmen einiger Automobilfirmen sind, sollten wir es wenig sein, die Autobesitzer und die „Rekordautobesitzer“. Es verdient als rühmlich hervorzuheben zu werden, daß einige bekannte deutsche Automobilfirmen aus den hier angeordneten Gründen eine Beteiligung an solchem „Rekordsport“ in neuerer Zeit energisch abgelehnt haben. Und wenn die anderen nicht einseitig genug sein sollten, dem guten Beispiel zu folgen, dann sollten rücksichtslos die Regierungen einschreiten und alle Auswüchse im Autosport — wenn solche Regierungen überhaupt noch als Sport zu werten sind — verbieten.

Sollte solches oder ähnliches jetzt oder in absehbarer Zeit erreicht werden können, dann hätte die erschütternde Tragödie von Königs Wernitzburg nicht auch einen Reue gehabt.

### „Wir wollen treu zueinander halten.“

Reichspräsident von Hindenburg auf Rittergut Reudel.  
Auf dem alten Hindenburgischen Gut Reudel bei Deutsch-Ohlau, das dem Reichspräsidenten aus dem Ergebnis der Hindenburgspende zu seinem achtzigsten Geburtstag geschenkt wurde, fand die Grundsteinlegung des neuen Herrenhauses in Gegenwart des Reichspräsidenten statt. Nach Verlesung der Grundsteinlegungsurkunde wurde diese zuerst vom Reichspräsidenten unterzeichnet und dann in einer Stadtkassette in den Grundstein gelegt. Der Reichspräsident vollführte die ersten Hammerschläge mit den Worten: Gottes Segen ruhe über diesem Hause; mögen meine Nachkommen heil in dem Hause leben: „Nun ist Weg in Treue — vorwärts in Gott!“ Nach Beendigung der Grundsteinlegung begab sich der Reichspräsident mit den Ehrengästen auf den Platz vor dem neuen Herrenhause. Während der Feierlichkeit brachte der Reichspräsident zum Schluss ein Hoch auf das deutsche Vaterland aus, in das die Festversammlung begeistert einstimmte.  
Im Anschluss daran hieß Landrat Kleine den Reichspräsidenten im Namen des Kreises Rosenburg und Graf Dohna-Hindenstein namens der altansässigen Geschlechter Bestpreußens und der Nachbarn von Gut Reudel aus herzlich willkommen. Der Reichspräsident sagte seinen Dank in die Worte zusammen: Wir wollen treu zueinander halten.  
Damit war die Feier beendet. Vor dem Vorkosterhause erfolgte sodann die Abeerndung des Ernietranzes. Auch hier äußerte der Reichspräsident seinen herzlichsten Dank, den er mit den Worten schloß: „Wir wollen getroßt in die Zukunft blicken.“

### Reich und Rhein.

Minister v. Guérard über die Befehung.  
Der Allgemeine Deutsche Automobilklub hat eine Fuldigungsfahrt an den deutschen Rhein veranstaltet, bei der in Mainz Station gemacht wurde. Reichsminister v. Guérard war aus diesem Anlaß in Mainz erschienen und hielt eine Rede, in der er betonte, daß die Fahrt bezwecke, ein machtvolles Bekenntnis abzulegen, ein Bekenntnis der unlöslichen Schicksalsverbundenheit von Reich und Rhein, ein Bekenntnis, daß ganz Deutschland einsteht mit den Bewohnern des besetzten Gebietes in dem glühenden Verlangen, daß wieder die Luft der Freiheit geatmet werden könne. Der Minister fuhr fort: Dieses Bekenntnis, es kommt zur rechten Zeit, zur Zeit, in der unser rechtlicher, vertragsmäßiger und moralischer Anspruch auf vorherhaltlose Räumung von dem deutschen Reichslanzler im Namen der gesamten Reichsregierung vor den großen Aetrop in Genf zur Erörterung gestellt ist. Hinter dem deutschen Kanzler steht

das ganze deutsche Volk.  
Unser Kampf um das Rheinland ist ja nur ein Stück eines wackeligen Kampfes, des Kampfes um den Rhein, der anhub in grauen Vorzeiten, als der römische Feldherr Cäsar durch die burgundische Pfalz vordrang, den waldumrauschten Strom sah und seine politische und wirtschaftliche Bedeutung sofort erkannte. Diesen Kampf hat das rheinische Volk oft gekämpft. Wir Deutsche wollen in Frieden wirken und schaffen. Niemand will das mehr als die Rheinländer, denen wir mit unserem tatkräftigen Willen die Blüte ihrer Heimat wiederherstellen wollen. Man gebe uns

Freiheit und Frieden!  
Sie alle aber, deutsche Frauen und deutsche Männer, rufe ich auf, Helfer und Förderer an dem friedlichen Wiederaufbau unseres Vaterlandes zu sein. Dieser Aufbau ist nur möglich auf dem Boden der Gegenwart. Ruhend auf dem Wertvollen, das unsere Väter geschaffen und uns überliefert haben, müssen wir die Deutsche Republik aufbauen. Deutsche Frauen und deutsche Männer an den Ufern des deutschen Stromes, wir wollen rufen: „Unser deutsches Vaterland, unser deutscher Rhein, sie leben doch!“  
Nach der Rede wurde unter begeistertem Beifall das Deutschlandlied gesungen.

### Im Schatten des Schicksalsproblems.

Die deutschen Bankiers zur Reparationsfrage.  
Unter harter Teilnahme der Mitglieder des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes fand in Köln der 7. Allgemeine Deutsche Bankertag statt. Unter den Gästen bemerkte man u. a. den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und den Reichspräsidenten Dr. Schacht sowie zahlreiche Mitglieder der ausländischen Bankervereinigungen.  
Bei der Begrüßung der Vertreter der Reichsregierung und der Reichsbank gab Herr Justizrat Prof. Dr. Rieber der Hoffnung Ausdruck, die Reichsregierung möge, wie auch immer ihre parteipolitische Zusammenfassung sei, in enger Fühlung mit allen in Betracht kommenden wirtschaftlichen Kreisen die Schicksale des Reichs unter Ablehnung einseitiger parteipolitischer Ziele und Bestrebungen im Geiste überparteilicher Sachlichkeit zu lösen entschlossen sein. Daß dieses Mal die deutsche Währung nicht, wie auf den beiden letzten Bankertagen, einen besonderen Punkt der Tagesordnung bilde, sei in erster Linie ein Verdienst des Reichsbankpräsidenten. Die Reichsbank hätte sich mit Recht zu der Parole:

„Wirtschaft und Währung, nicht Wirtschaft ober Währung“  
bekannt in der Erkenntnis, daß eine gesunde Wirtschaft und eine gesunde Währung sich gegenseitig bedingen. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius gab in seiner Begrüßungsrede im Namen der Reichsregierung und der preussischen Regierung zum Reparationsproblem folgende Erklärung ab: Ihre bedeutsame Tagesordnung wird mit einer Darstellung der Finanzwirtschaft beginnen. Sie werden dabei das Reparationsproblem in den Mittelpunkt stellen. So fällt  
der Schatten dieses deutschen Schicksalsproblems auf Ihre ganzen Beratungen. Die Zurückhaltung der Reichsregierung in der öffentlichen Erörterung der Lösung der Reparationsfrage hat bisher allgemeine Billigung gefunden. Wir erkennen die Abhängigkeit des Räumungsverlangens von einer Neuordnung unserer finanziellen Verpflichtungen nicht an und wissen, daß gerade das Rheinland eine Erlösung der Räumung absehnt. Daß die Reichsregierung aber jederzeit bereit war und sich bereit erklärt, über die Reparationsfrage zu verhandeln, möchte ich ausdrücklich betonen.  
Die zweite Sitzung beschäftigte sich in mehreren Referaten mit Deutschlands Finanzwirtschaft zu Beginn des fünften Jahres des Dames-Planes. Als erster Referent brachte Geheimrat Dr. Ehrenhalber Louis Hoppe bange Sorge darüber zum Ausdruck, daß der deutsche Wirtschaftskreislauf von gewaltigen Kapitalentzug von jährlich 25 Milliarden Mark auf die Dauer werde tragen können. Erst durch einen ziffermäßigen

Abbau der Löhne und der Preise  
würde die Ausbringungsmöglichkeit der Reparationsleistungen in das richtige Licht gerückt werden. Der Geschäftsinhaber der Berliner Hausbesitzgesellschaft, Hans Hürtenberg, fordernte, daß die Frage der Verwaltungsreform nicht nur gründlich, sondern auch beschleunigt geklärt werde. Dr. Georg Eberstadt, Hamburg, betonte in seinem Vortrag die Notwendigkeit klarer und einfacher Verhältnisse in der Verwaltung der öffentlichen Finanzen, die nach seiner Ansicht auf das unvermeidliche Reichsbankrotonto gebären, um die öffentlichen Stellen durch den erzwungenen Verzicht auf Zinsen dahin zu bringen, daß sie mit möglichst kleinen Fonds auszukommen suchen. An die Referate schloß sich eine Aussprache.

### Botshafter Graf Brodorski-Rankau

Einem Schlaganfall erlegen.  
Der deutsche Botshafter in Moskau, Dr. jur. Ulrich Graf von Brodorski-Rankau, ist in Berlin in der Wohnung seines Bruders infolge eines Schlaganfalls plötzlich verstorben. Graf Brodorski-Rankau, der im 60. Lebensjahr stand, hat sich durch seine historische Rolle und durch seine Vorgesandtschaften gleichermaßen um das deutsche Volk hochverdient gemacht. Der plötzliche Tod dieses hervorragenden Diplomaten bedeutet einen außerordentlich schweren Verlust für die deutsche Politik. Sein Name wird in der Geschichte fortleben.  
Die Nachricht vom Tode des Botshafter hat in allen Kreisen tiefe Bewegung hervorgerufen und zahlreiche Beileidsbekundungen sind von allen Seiten eingetroffen. Der Reichspräsident hat durch Staatssekretär Reichner dem Bruder des Verstorbenen, Ernst Grafen Brodorski-Rankau, seine herzlichste Anteilnahme ausgesprochen lassen. Ebenso kondolierten: Reichskanzler Hermann Müller, Reichsaußenminister Dr. Stresemann und die deutsche Delegation in Genf mit Schreiben, aus denen der Schmerz über den Verlust des Staatsmannes hervorgeht.  
Ulrich Graf von Brodorski-Rankau wurde am 29. Mai 1869 in Schleswig geboren. Bis 1894 war er aktiver Offizier und trat dann in den diplomatischen Dienst über. 1918 wurde er Staatssekretär im auswärtigen Amt, dann bis 1919 Reichsminister. Als solcher war er 1919 Leiter der deutschen Friedensdelegation in Versailles. 1922 übernahm er dann den schwierigen Botshafterposten in Moskau, den er dann bis zu seinem Tode innehatte. Brodorski-Rankau war sehr beliebt bei den deutschen in Moskau und der Sowjetregierung und gerade in Kreisen der Sowjetregierung schätzte man ihn als Diplomaten ganz besonders. In aller Erinnerung ist noch sein energisches Eintreten für die von der Sowjetregierung um Unrecht verhafteten deutschen Ingenieure.

### Die Beisehung des Botshafter Grafen Brodorski-Rankau.

des Botshafter Deutschlands in Moskau, der im 60. Lebensjahr nach kurzen, schwerem Leiden verstorben ist, wird am Donnerstag in der Familiengruft zu Annettenhöf in Schleswig-Folstein stattfinden. Dort hatte der Verstorbene auch in letzter Zeit Erholung von seinem Leiden gesucht, bis er jetzt nach Berlin ins. wo ihn der Tod ereilte. Dienstag findet in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin im Beisein der Behörden und des diplomatischen Korps ein Trauergottesdienst statt. Im Ausland und besonders in Moskau hat der Tod des Botshafter großes Aufsehen und Teilnahme hervorgerufen. Der Vorpende des Bundeshauptvolkungsaustrusses der Sowjetunion, Kallinin, hat dem Reichspräsidenten von Hindenburg ein Beileidstelegramm gefandt, in dem die Verdienste des Verstorbenen betont werden, die er sich in den sechs Jahren seiner Botshaftertätigkeit um die deutsch-russische Freundschaft erworben hat. Auch Außenminister Litwinow hat an Dr. Stresemann ein Beileidstelegramm gerichtet. Vor Moskau gingen auch Beileidstelegramme an Dr. Stresemann und andere behördliche Stellen, wie ebenfalls aus den übrigen Ausland. Die Nachricht vom Tode des Botshafter hat auch bei der deutschen Delegation in Genf tiefe Bewegung hervorgerufen. Reichskanzler Müller, Staatssekretär von Schubert sowie die Mitglieder der deutscher Delegation haben ihr Beileid zum Ausdruck gebracht.

### Die Panik auf dem Bergnügungsdampfer.

Schwere Dampferkollisionen.  
Ein folgenschwerer Dampferzusammenstoß ereignete sich nach Beendigung eines Feuerwerks, das den Abschluß der Altona-Blanfenester Festwoche bildete. Als sich der Elbe-Passagierdampfer „Königin Luise“, der etwa 300 Fahrgäste an Bord hatte, wieder an die Blanfenester Landungsbrücke begab, wurde er von dem aufkommenden englischen Kohlendampfer „Cornwood“ längsseits gerammt und schwer beschädigt.  
Auf dem Dampfer „Königin Luise“ war die Wirkung des Zusammenstoßes so stark, daß sämtliche Passagiere durcheinandergeworfen wurden. Eine große Verwirrung bemächtigte sich der Passagiere, von denen im ersten Schreden eine ganze Reihe über Bord sprang. Die meisten von ihnen konnten rasch gerettet werden. Der englische Dampfer ging nach dem Zusammenstoß sofort mit voller Kraft vorwärts, um seinen Bug in der Leckstelle der „Königin Luise“ zu halten. Unter ohrenbetäubendem Luten und Pfeifen, um die kleinen Boote und Barkassen zu warnen, setzte er die „Königin Luise“ auf den Strand. Von den Passagieren der „Königin Luise“ wurden 30 Personen von der Blanfenester Landungsbrücke von der Sanitätskolonne verbunden; einige, die schwere Verletzungen davongetragen hatten, wurden in das Dudenhuder Krankenhaus gebracht.  
Soweit es sich bisher feststellen läßt, sind Todesopfer nicht zu beklagen.

### Wieder ein schweres Zugunglück.

19 Tote.  
Der Schnellzug Prag—Wien—Budapeß verunglückt.  
Prag, 10. Sept. Der Schnellzug Prag—Wien—Budapeß, der Brunn um 12.52 Uhr verließ, ist kurz vor 14 Uhr in der südmährischen Station Sals zwischen Brunn und Lundenburg mit einem Güterzug zusammengestoßen. Beide Maschinen und drei Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Aus Brunn und Lundenburg wurden Hilszüge entsandt. Bisher sind  
19 Tote  
geblüht worden. Wahrscheinlich sind gegen 40 Personen mehr oder weniger schwer verletzt worden.  
Unter den Opfern befinden sich ein Lokomotivführer, zwei höhere Beamte der Deutschen Reichsbahn, ein reichsdeutscher Kaufmann, ein Kapitän der tschechoslowakischen Staatsbahn, ein Zugbeamter, ein Heizer und drei Personen, deren Identität bisher nicht festgelegt werden konnte. Man nimmt an, daß unter den Trümmern des Zuges noch etwa fünf weitere Tote liegen. Die Aufräumungsarbeiten auf der Strecke werden bis morgen früh vollkommen durchgeführt sein, so daß der normale Zugverkehr in den Morgenstunden wieder aufgenommen werden kann.

### Licht und Luft für Krankenhäuser!

Die Forderungen der Ärzte.  
Auf der Tagung des Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in Leipzig hielt Professor Dr. v. Drngalski-Berlin einen Vortrag über die Forderungen der Ärzte für einen neuzeitlichen Krankenhausbau. Der Redner gab zu, daß die durchschnittliche Behandlungsdauer in den deutschen Krankenhäusern unverhältnismäßig gestiegen sei. Die Ursache liege nicht in einer falschen Humanität der Ärzte und auch nicht in der Faulheit der Kranken. Die Kranken bekämen meistens zu der mitgebrachten Krankheit noch eine infizierte spezifische Anstaltskrankheit, durch deren Abheilung die Behandlungsdauer verlängert werde. Die Ursache sei der Mangel an Licht und Luft in den Krankenhäusern. Es müsse viel lustiger gebaut werden. Der belebte Staub in den Krankenhäusern müsse beseitigt werden; denn durch ihn würden die zahlreichen Entzündungserreger übertragen. Man müsse bedenken, daß auch die Wirkung von Dampfen nicht in dem hohen Klima bedingt sei, sondern in der Tatsache, daß der Kranke dort eine fast feinstreie Luft atme. Den Kranken müsse der schädliche bakterielle Dunstkreis genommen werden. Man müsse daher zu einem neuen Typ des Krankenhausbau kommen. Vom festen lasterartigen Bau müsse man zu einem einfacheren Bau übergehen. Die Ausgestaltung müsse weit werden, denn allein die weiße Farbe sei die Feindin des Schmutzes. Luftzutritt müßten auch die Räume bekommen, in denen mit Säubermitteln gearbeitet werde. Beim Krankenhausbau müßte dem Wunsch und dem Willen des Arztes viel mehr als bislang Rechnung getragen werden.

### Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Rechtsblatt für den 12. September.  
Sonnenaufgang 5<sup>20</sup> | Mondaufgang 7<sup>20</sup>  
Sonnenuntergang 18<sup>17</sup> | Monduntergang 18<sup>17</sup>  
1819 Feldmarschall von Bismarck gef.  
Wie man Kinder nicht erziehen soll.  
„Aus dir wird in deinem ganzen Leben nichts werden! Du bist der Nagel zu meinem Sarg!“ Abgemacht! Wer spricht so? So spricht ein Vater, spricht eine Mutter zum leiblichen Kinde, und der Fremde, der das vielleicht zufällig mit anhört, muß zu der Überzeugung kommen, daß der also „angeblasene“ Junge, das derart „angeranzte“ Mädel auf dem besten Wege seien, Verbrecher oder mindestens doch Nichtstuer zu werden. Und um was hat es sich in Wirklichkeit gehandelt? Der Junge hat vielleicht „eine Bier“ in Deutsch nach Hause gebracht, das Mädel hat sich vielleicht ein Loch in das frisch gebägelte Kattunkleid gerissen — und darum wird in ihrem ganzen Leben aus ihnen nichts werden, darum sind sie der Nagel zum Sarge der Eltern. Wer konnte sie nicht, diese Redensarten, wer hätte sie als Kind nicht zu hören bekommen, vielleicht im Nachbarhause, vielleicht aber auch im eigenen! Ist das die richtige Art, Kinder zu erziehen? Nein, das ist es nicht, und es ist dankenswert, daß endlich jemand den Mut findet, diese ganz verkehrte Erziehungsart an den Pranger zu stellen und daß dieser jemand eine Frau ist, eine bekannte Psychologin, verleiht der Sache noch größere Bedeutung. Wir finden sie in einer „Lehrreichen“ Zusammenfassung alle wieder, die uns aus unserer Jugendzeit bekannnten Redensarten, die uns „Mut machen“ sollten für den Kampf mit dem Leben: „Du bringst mich noch unter die Erde!“ — „Du wirst nie ein großer Mann werden!“ — „Mädchen brauchen nicht so viel zu lernen!“ — „Ein blindes Fuhrl sind auch einmal ein Horn!“ — „Kinder verstehen das nicht!“ Das war (ist vielleicht noch?) das Hauptargument, mit dem der Schluß der „Debatte“ herbeigeführt wurde: „Kinder verstehen das nicht!“ Dabei verstehen Kinder sozusagen alles, nur daß sie es meist anders verstehen als die Eltern und die Lehrer. Aber es soll hier nicht in die Pädagogie hineingeredet werden! Nur gegen so unangebrachte Redensarten wie „Du bist der Nagel zu meinem Sarg“ und „Du bringst mich noch unter die Erde!“ usw. wollen wir Front machen, da es uns bedünkt, daß man recht gut auch ohne sie „erziehen“ kann!

### Der Bezirksverband der Haus- und Grundbesitzervereine

hielt am Sonntag in der Amtshauptmannschaft Grimma satzungsgemäß seine Versammlung in Borsdorf ab, die zahlreich besucht war. Die Erschienenen wurden vom Bezirksvorsitzenden Viraubau, Grimma, herzlich begrüßt. Die Tagesordnung wies 10 Punkte auf und wurde genehmigt. Unter den schriftlichen Eingängen befand sich eine Einladung zur Feier des 50jährigen Bestehens des Allgemeinen Hausbesitzer-Vereins zu Leipzig am Sonntag, dem 7. Oktober 1928. Der schon seit längerer Zeit bestehende Grund- und Hausbesitzerverein in Bennwitz ist, besonders in Ansehung der dem Haus- und Grundbesitz, also dem Privateigentum drohenden Gefahren neubelebt und in Muthen ist ein solcher Verein neugegründet worden; beide werden vom Vorsitzenden willkommen geheißen. Letzterer erstattete hierauf einen kurzen Bericht über den Landesverbandstag in Pirna mit besonderem Hinweis auf den Vortrag des Professors Dr. Probst über „Reichsverschaffung und Hausbesitz“ und die Aussprache des Vorsitzenden Reichsanwalt Rossmann, Dresden, daß der Verband den Mietern die Hand zum Frieden entgegenreichet. Ferner berichtete er über den Zentralverbandstag in Görlitz und hob dabei den Vortrag des russischen Universitätsprofessors Dr. Nijin über „Die Enteignung in Rußland und ihre Bedeutung für die Welt“ und den Vortrag des Präsidenten Stobart Sumar über „Forderungen des deutschen Hausbesitzes an den neuen Reichstag“ besonders hervor. Nach Erledigung einer Rassenangelegenheit bringt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß der Landesverbandstag demnächst Unterrichtslehrgänge für Hausbesitzervertreter in Dresden veranstaltet und zur Abordnung von geeigneten Teilnehmern

### Ein Wiener Theater

31. Fortsetzung.  
„Gut!“ kam es vorwärts: durch R...  
Als sie unten...  
lich, daß ihr kein U...  
Brust.  
„Du tollkühner...  
Rein lieber, k...  
Ehlich riß er g...  
„Und nun gute...  
du wieder „Fräulein...  
„Und Sie sind...  
lachend.  
Tann schritten...  
Dr. Bremer hat...  
gang zur Sprungli...  
wundert, als er be...  
paar Hofer, sonder...  
Speisefloz axtal.  
Kellly war „ju...  
zwei Stunden frag...  
recht fast ist? Finde...  
im Hotel essen?“  
Freiß „sant“ alle...  
und so gingen sie u...  
zurück und alle zufe...  
verückt, weil sie be...  
blieben.  
Nachmittags gin...  
schange, um sich da...  
war wirklich ein be...  
schlanten Gestalten...  
und Erdlinge bis...  
erzielten.  
Freilich waren...  
der Anlauf der St...

### Ein Wiener Theater

aus den Bezirkvereine...  
besonders...  
sich stattfinden zu...  
schwerlich ist. — N...  
Rechts- usw. Anstun...  
solche Stellen bereit...  
griffen sind in Grün...  
Rachau-Treiben und...  
sinnen sich anschließen...  
wart Köstner-Heimm...  
Reichs- und Steue...  
mögen Steuerberechnu...  
teiligten sich verschiede...  
gemachten Erfahrungen...  
bene Anregungen ab...  
und die Abhaltung de...  
in Grimma beschloss...  
Schluß der Versamm...

### Rechts- und Steuer...

Kaufhof. Donner...  
teiler hier Gerichtstag...  
Kaufhof. In de...  
abends 8 Uhr im Ra...  
des Gewerkschaftsbun...  
spricht Kollege Walter...  
über: „Unsere Forder...  
Mit Rücksicht auf die...  
gruppe pünktlich ersch...  
gestellte als Gäste ein...  
den außer dem Vortra...  
lauer Bundesstages be...  
Kaufhof. In der...  
einer Fabrik führte zu...  
Explosion von Sägefl...  
weise stand er mit den...  
nicht gefährdet wurde.  
† Verleitet Nachfr...  
ges wurde bereits z...  
gleiche wird, wie mit...  
Danz sind sogar steller...  
fragen. Starke Temper...  
im Riesengebirge ve...  
herrliche in höheren...  
im sächsischen Flach...  
V. sind auf den freien...  
jüngeren Blätter der...  
Großreinerberg. (E...  
kleiner Gasballon auf...  
reich nach unserer Ge...  
als Aufschrift die Fir...  
Paris.

### Grimma, Nebelst...

im Monat Kurult gege...  
Reumelungen konnten...  
ohne Arbeitsnachweis...  
glichen werden. An K...  
männliche, 116 weiblich...  
haben sich im Monat...  
men 472 Personen ar...  
weis sind im Monat...  
Landwirtschaft, 196 mi...  
1 weibliche in häusli...  
stelle, 10 männliche...  
mittelt. Ohne Arbeits...  
zusammen 116 Person...  
1928 einschließlic 10...  
beitslos gemeldet wa...  
Leipzig. (Von Do...  
Gürtler Kurt Toubert...  
Freunden auf einer Ja...  
lich während eines Auf...  
Als der Bumerang in...  
bert hinaus, ihn zu ho...  
Dornisenschwärm, der...  
dem Sanitätsauto in de...  
den mußte.  
Leipzig. (Eine fall...  
sen“ heißt es in einem...  
ner Art. Aber es ist ni...  
Tame von der Reunbal...  
Heimat hatte, kein Unt...  
zung hat mehrere Tage...  
jählich empfohlen und...  
gewahrte man auch den

### Cleone

Ein Wiener Theater...  
31. Fortsetzung.  
„Gut!“ kam es vorwärts: durch R...  
Als sie unten...  
lich, daß ihr kein U...  
Brust.  
„Du tollkühner...  
Rein lieber, k...  
Ehlich riß er g...  
„Und nun gute...  
du wieder „Fräulein...  
„Und Sie sind...  
lachend.  
Tann schritten...  
Dr. Bremer hat...  
gang zur Sprungli...  
wundert, als er be...  
paar Hofer, sonder...  
Speisefloz axtal.  
Kellly war „ju...  
zwei Stunden frag...  
recht fast ist? Finde...  
im Hotel essen?“  
Freiß „sant“ alle...  
und so gingen sie u...  
zurück und alle zufe...  
verückt, weil sie be...  
blieben.  
Nachmittags gin...  
schange, um sich da...  
war wirklich ein be...  
schlanten Gestalten...  
und Erdlinge bis...  
erzielten.  
Freilich waren...  
der Anlauf der St...

### Ein Wiener Theater

aus den Bezirkvereine...  
besonders...  
sich stattfinden zu...  
schwerlich ist. — N...  
Rechts- usw. Anstun...  
solche Stellen bereit...  
griffen sind in Grün...  
Rachau-Treiben und...  
sinnen sich anschließen...  
wart Köstner-Heimm...  
Reichs- und Steue...  
mögen Steuerberechnu...  
teiligten sich verschiede...  
gemachten Erfahrungen...  
bene Anregungen ab...  
und die Abhaltung de...  
in Grimma beschloss...  
Schluß der Versamm...

### Rechts- und Steuer...

Kaufhof. Donner...  
teiler hier Gerichtstag...  
Kaufhof. In de...  
abends 8 Uhr im Ra...  
des Gewerkschaftsbun...  
spricht Kollege Walter...  
über: „Unsere Forder...  
Mit Rücksicht auf die...  
gruppe pünktlich ersch...  
gestellte als Gäste ein...  
den außer dem Vortra...  
lauer Bundesstages be...  
Kaufhof. In der...  
einer Fabrik führte zu...  
Explosion von Sägefl...  
weise stand er mit den...  
nicht gefährdet wurde.  
† Verleitet Nachfr...  
ges wurde bereits z...  
gleiche wird, wie mit...  
Danz sind sogar steller...  
fragen. Starke Temper...  
im Riesengebirge ve...  
herrliche in höheren...  
im sächsischen Flach...  
V. sind auf den freien...  
jüngeren Blätter der...  
Großreinerberg. (E...  
kleiner Gasballon auf...  
reich nach unserer Ge...  
als Aufschrift die Fir...  
Paris.

### Grimma, Nebelst...

im Monat Kurult gege...  
Reumelungen konnten...  
ohne Arbeitsnachweis...  
glichen werden. An K...  
männliche, 116 weiblich...  
haben sich im Monat...  
men 472 Personen ar...  
weis sind im Monat...  
Landwirtschaft, 196 mi...  
1 weibliche in häusli...  
stelle, 10 männliche...  
mittelt. Ohne Arbeits...  
zusammen 116 Person...  
1928 einschließlic 10...  
beitslos gemeldet wa...  
Leipzig. (Von Do...  
Gürtler Kurt Toubert...  
Freunden auf einer Ja...  
lich während eines Auf...  
Als der Bumerang in...  
bert hinaus, ihn zu ho...  
Dornisenschwärm, der...  
dem Sanitätsauto in de...  
den mußte.  
Leipzig. (Eine fall...  
sen“ heißt es in einem...  
ner Art. Aber es ist ni...  
Tame von der Reunbal...  
Heimat hatte, kein Unt...  
zung hat mehrere Tage...  
jählich empfohlen und...  
gewahrte man auch den

### Cleone

Ein Wiener Theater...  
31. Fortsetzung.  
„Gut!“ kam es vorwärts: durch R...  
Als sie unten...  
lich, daß ihr kein U...  
Brust.  
„Du tollkühner...  
Rein lieber, k...  
Ehlich riß er g...  
„Und nun gute...  
du wieder „Fräulein...  
„Und Sie sind...  
lachend.  
Tann schritten...  
Dr. Bremer hat...  
gang zur Sprungli...  
wundert, als er be...  
paar Hofer, sonder...  
Speisefloz axtal.  
Kellly war „ju...  
zwei Stunden frag...  
recht fast ist? Finde...  
im Hotel essen?“  
Freiß „sant“ alle...  
und so gingen sie u...  
zurück und alle zufe...  
verückt, weil sie be...  
blieben.  
Nachmittags gin...  
schange, um sich da...  
war wirklich ein be...  
schlanten Gestalten...  
und Erdlinge bis...  
erzielten.  
Freilich waren...  
der Anlauf der St...

...Buback, der in der ...

...sonen mehr oder

...otivführer, zwei ...

...daß unter den ...

äuser!

...e.

...Gesundheits- ...

...einen neuzeit- ...

...daß die durch- ...

...daß auch nicht ...

...den Kranken ...

...müssen werden ...

...müsse weiß ...

...Feindin des ...

...ne bekommen ...

...sein Kranken ...

...des Arztes ...

...llungen.

...ember 1928.

...oll.

...ichts werden!

...emacht! Der ...

...Mutter zum ...

...leicht zufällig ...

...daß der also ...

...Wädel auf ...

...abstens doch ...

...in Wirklich- ...

aus den Bezirksvereinen einleitet; er wird beauftragt, den ...

Kaunhof. Donnerstag, den 13. September, findet im ...

Kaunhof. In der am Mittwoch, den 12. September 1928, ...

Kaunhof. In der vergangenen Woche erlitt ein Arbeiter ...

Verstorbene. In den Tälern des oberen Erzgebirges ...

Größleinberg. (Weiße Heide.) Auf hiesiger Flur wurde ...

Grinma. Arbeitsmarktlage. Die Arbeitsmarktlage hat ...

Leipzig. (Von Dornissen über jugerichtet.) Der 20jährige ...

Leipzig. (Eine falsche Freundin.) Wohltau, das bringt ...

Leipzig. (Eine falsche Freundin.) Wohltau, das bringt ...

Eleonora Lindhoff.

Ein Wiener Theaterroman von Ely Eberhardt-Staerck.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

31. Fortsetzung. „Gut! Ich bin es vergnügt zur Antwort. „Nur immer ...

„Du tollkühnes, herzliches Mädel du!“

„Und nun gute Nacht, mein Lieb! Von jetzt an bist ...

„Tann schritten sie auf das Hotel zu. —

„Reilly war „suchtbar mutig“ gefahren, aber nach ...

„Reilly war „suchtbar mutig“ gefahren, aber nach ...

„Reilly war „suchtbar mutig“ gefahren, aber nach ...

„Reilly war „suchtbar mutig“ gefahren, aber nach ...

„Reilly war „suchtbar mutig“ gefahren, aber nach ...

Grauenhafte Tat eines Naunhofers.

In unser sonst so friedliches Städtchen ist ganz plötzlich eine ...

sein ganzes Vermögen

aufgebraucht. Wie festgestellt ist, hat er die Tochter seiner ...

Ueber die Tat selbst erfahren wir näheres durch das ...

Doppel- und Selbstmord in der Chemnitzer Straße in Penig.

Während im hiesigen Gotteshaus eine zahlreiche Gemeinde ...

unter zweier Hundertmarktheine, 5 Pfünzigmarktheine, Zwanzig- ...

Liebertsdorf. (Ein Sittlichkeitsverbrecher) wurde in ...

Lösch. (Ein Unfall), der leicht erste Folgen nach sich ...

Die meisten beim Aufsprunge stürzten. Den Stieg trugen ...

„Mütterchen, es war herrlich!“ jubelte sie.

„Eleonora strich lieblosend über Erikas Stirne. „Wie ...

„Noch nie war ihr das so aufgefallen, wie an diesem ...

„Ja, Mütterchen!“ jubelte Erika.

„Das Glück sprengte ihr fast die Brust. Sie hatte nur ...

„Doch das Versprechen, das sie Hans gegeben, band ...

„Schlaf wohl, mein Herzenskind!“ flüsterete Eleonora ...

„Erika schlief unruhig in dieser Nacht. Sie hatte einen ...

„Um sie her dufteten die Blumen und es ward hell, ...

„Am Röntnering im ersten Stock eines hochmodernen, ...

„Gute Nacht, Prälulein Erika!“ sagte Hans zum ...

„Eleonora war noch auf, als Erika heimkam.“

Der 66jährige privatierende Fuhrwerksbesitzer Gustav Ebers- ...

Am Sonntag früh kam deshalb Ebersbach mit dem 9 Uhr- ...

In der Wohnung entspann sich nach Eintreffen Ebersbachs ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

Wir erfahren noch hierzu, daß Ebersbach nicht nach Naunhof ...

Der Rentenempfänger Halpöck, der so rasch und auf so tragi- ...

Nach polizeilicher Aufnahme des Tatbestandes wurden die ...

